

Seit 100 Tagen ist Papst Franziskus im Amt. Er wirkt sympathisch, er wirkt erfrischend, er wirkt authentisch. Er sei – so lesen und hören wir seit 100 Tagen – ganz anders als sein Vorgänger. Es ist erfreulich, dass die wichtigste Führungspersönlichkeit unserer Glaubensgemeinschaft, die man ja durchaus als „Pfarrer der Welt“ bezeichnen kann, von Sympathie getragen wird. „Für wen halten die Leute mich?“ – diese Frage stellt sich Papst Franziskus vielleicht auch ab und zu. Und diese Frage bewegt mich zur Frage, woran es eigentlich liegt, wie über jemand berichtet wird. Die Männer und Frauen, welche die Berichte schreiben kennen den neuen Papst ja kaum besser als wir. Die Bilder und die Botschaften, die wir sehen und hören, sind geschnitten, also stets kurze Ausschnitte aus einem großen Ganzen. Es wird meist – selbst in Zeitungen, die durchaus im Ruf stehen, Qualität zu haben – Wort für Wort und ohne irgendwelche Überprüfung von Nachrichtenagenturen kopiert, was man an ganz kleinen Dingen erkennt wie z. B. die überall vorkommenden gleichen Rechtschreibfehler. Ein Journalist schreibt also einen Artikel, den andere Agenturen und damit Medien übernehmen und innerhalb weniger Augenblicke als Wahrheit und Wirklichkeit verkünden. Was dieser jedoch wirklich weiß, mit welchem Hintergrundwissen wie z. B. Ausbildung und welcher Absicht er den Artikel schreibt, bleibt im Dunkeln und können wir nicht nachverfolgen. Wir wissen nur eines: Er hat eine gewaltige Macht, denn er prägt die öffentliche Meinung, das was Menschen von jemandem halten, den sie persönlich nicht kennen. Schön, wenn diese Meinung positiv ist. Weniger schön, wenn diese Meinung verzerrt ist, wenn Dinge bewusst missverstanden und falsch dargestellt werden, weil es um Politik geht, um Durchsetzung der eigenen Meinung und Ziele. Manipulation ist ohne Zweifel ein Fremdwort, sie ist jedoch alles andere als unserer alltäglichen Erfahrung fremd.

Wie schon gesagt: Manchmal frage ich mich, woran es liegt, wie über jemand berichtet wird. Details sind oft ausschlaggebend. Denken wir daran, dass z. B., um bei den Päpsten zu bleiben, anhand der Farbe von Schuhen geurteilt wurde, wie ein Papst sei. Das

klingt recht halblustig und zeugt von geringer Sachkenntnis und noch geringerer Intelligenz. Es ist aber nun mal so, dass es oft Kleinigkeiten sind, die unser Bild von einem anderen Menschen prägen. Deshalb ist die Frage Jesu wichtig, für wen die Leute ihn halten. Sie ist eine Frage, die uns herausfordert. Sie ist eine Frage, die ermuntert, uns nicht mit der Oberfläche zufrieden zu geben, uns bewusst zu werden, dass Details selten genügen, um zu einer wahrheitsnahen Meinung über einen anderen Menschen zu gelangen.

Das Wort „Religion“ bedeutet sich rückbinden, sich festmachen, sich auf einen festen Boden stellen. Deshalb ist es für einen jeden von uns wesentlich und wichtig, zumindest einen triftigen und wichtigen Grund zu kennen, warum wir uns an Jesus Christus binden und uns an ihm, seinen Werten und seinen Worten festhalten. Ich sage ganz bewusst „mindestens einen triftigen und uns wichtigen Grund“. Wir dürfen uns dabei an Paulus, dem großen Verkünder, ein Beispiel nehmen. Auch für ihn gab es zu Beginn nur einen ausschlaggebenden Grund für seine Nachfolge und für seine radikale Meinungsänderung in Bezug auf Jesus Christus. Er wurde vom Verfolger zum Verkünder weil er erkannte, dass Jesus Christus nicht gefangen hält und einengt, sondern frei macht und uns die Kraft für die Notwendigen und Heil bringenden Schritte im Leben schenkt. Kernpunkt seiner Erkenntnis ist: Wir erfahren durch Jesus Christus, dass wir Gottes Kinder sind, damit Erben und nicht seine Sklaven. Sklaven befolgen Befehle. Sie werden nicht gefragt, weil ihre Meinung, ihr Schicksal, ihr Wohlergehen den Besitzer und Herrn nicht interessiert. Sie sind jederzeit auswechselbare Werkzeuge, die für das Wohlergehen des Herrn zu sorgen haben. Sie müssen sich durch Folgsamkeit die Liebe und Sympathie des Herrn erwerben. Wie anders ist da die Botschaft Jesu. Wir sind geliebt von unserem Herrn, von Gott. Wir sind angenommen ohne Vorleistung, wir sind angenommen wie ein eigenes Kind, das geliebt wird aus einem einzigen Grund: weil es auf die Welt gekommen ist, weil es da ist, einen anlächelt, weil es ein Teil von uns selbst ist.

Wir sind geliebt. Manchen mag das abgedroschen und fromm erscheinen. Und doch ist diese Liebe der einzige Grund, warum Paulus und nach ihm unzählige Menschen, denen wir den Fortbestand unserer Kirche verdanken, sich an Jesus festmachten, sich an ihn

banden und ihr Leben auf diese Grundlage stellte. Mit der Zeit kamen viele andere Gründe dazu, Gründe der Erkenntnis, Gründe der Vernunft, die positive Erfahrung, die allesamt diesen einzigen Grund untermauerten.

Paulus und die Frage Jesu aus dem heutigen Evangelium ermutigen, unseren eigenen, persönlichen wichtigen Grund zu formulieren und in Worte zu fassen, warum wir uns an Jesu Botschaft binden und festmachen: Ist es sein Versprechen, uns ins ewige Leben zu führen, also einst die Begrenzungen dieser Welt zu übersteigen? Sind es seine Hinweise, wie irdisches Leben gelingen kann durch ein gutes und wohltuendes Miteinander? Ist es sein Sprechen von Gott, das nicht eng führt sondern tief aufatmen lässt? Ist es die Faszination, die von ihm ausgeht, sein Geist, den wir in uns ahnen und der uns Zuversicht gibt?

Wenn wir in Worte fassen, warum wir uns an Jesus Christus binden, warum wir unser Leben auf seinem Wort aufbauen – also das tun, was das Wort Religion meint – dann beginnen wir den Glauben als Gewand anzuziehen, das uns wärmt, das uns wandelt und schützt. Und wir haben nicht zuletzt auch unsere ganz persönliche Antwort auf Jesu Frage: Du aber, für wen hältst du mich? Darüber hinaus sind wir nicht mehr darauf angewiesen, was andere, die wir nicht kennen, uns über Jesus, Gott und die Kirche erzählen.